

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Auserlesener Poetischer Hochzeit- Begräbnisz- und Ehren-Gedichte/

Krantz, S.

Qvedlinburg, [1710?]

VD18 90618602

Drey Aegyptische Flamen-Seulen mit ihren Hoeroglyphischen Bildern beim Begräbniß tit. Hr. Joh. Druden gewesenen Burgermeisters in Halberstadt / aufgerichtet.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18121

Drey Aegyptische Flamen = Seu-
len mit ihren Hieroglyphischen Bildern
beim Begräbniß tit. Hr. Joh. Dru-
den gewesenen Burgermeisters
in Halberstadt/aufge-
richtet.

Wein Regente stirbt/da müssen Flamo-
men/ Seulen
Nebst einer Bilder/ Schrift auf
seinem Grabe stehn;
Aegypten kan hiervon noch jetzt Bericht erthei-
len.
Darinn die Reisende noch Pyramiden
sehn/
Weil wir denselben nun in Staub und Erde
senken/
Der unsre Republicque geraume Zeit res-
giert;
So müssen wir gewiß auf Feuer Seulen den-
ken/
Damit das flache Grab nicht fluchs ver-
treten wird.
Zwar können wir sie nicht von Alabaster bau-
en/
Wie Mitres/ Kamises und andere ge-
than/
Jedoch soll Halberst. ein solches Denck/ Mahl
schauen /

Das

Das der Aegypter Pracht in etwas gleichen kan.

Wir wollen seinem Ruhm drei Flammen-Seulen stiften /

Davon die Erstere mit Blumen ausgeziert /

Die andere zeigt sich mit Thier und Bilder
Schriften /

Die dritte aber ist mit Steinen ausmeublirt.

Und wie ein jedes Werk drei stumme Bilder
träget /

So hat des Himmels, Hand dieselben so
verloost /

Das uns das erstere sein Lob ins Auge leget /

Das andre unser Leid / das letztere den Trost.

So sei die erste nun demselben dediciret /

Daran ein Lilgen-Bild in unsre Augen
fällt /

Die unser Seeligster in seinem Wapen führet /

Dadurch das Alterthum die Treue vorge-
stellt.

Denn wie ein Lilgen-Blat sich nur mit Blei
weiß färbet /

Und nichts als reinen Schnee auf reinem
Silber zeigt :

So war die Redlichkeit Hr. Druden angeerbet /

Weil ihn der Himmel selbst mit Lilgen-Milch
gesäugt.

Doch hat sich auch dabei ein Rosen-Busch er-
höhet /

der

Der seine Blätter schon in schwarzen
Staub verkehrt /
Und weil auch selbiger in seinem Wapen ste-
het /

So sieht man freilich schon daß er hieher
gehört.

Und ach! wie sollte er allhier nicht hergehören/
Da unser Ober-Haupt im schwarzen Mos-
der liegt ?

Die Rosen müssen uns mit ihrem Beispiel leha-
ren /

Daß alles eitel ist/was unsern Sinn vers-
nügt.

Wiewohl es ist der Trost dennoch nicht gang
verschwunden

Weil also fort dabey ein frischer Del-Berg
grünt /

Der bei dem Rosen - Stol sich darum einge-
funden /

Weil er den Traurigen zum Freuden Zei-
chen dient.

Denn wie um selbigen sich grüne Blätter schling-
gen /

Wenn gleich der Alte Stamm schon halb
verfaulet ist /

So wird der Seeligste aus seinem Grabe drins-
gen /

Wenn gleich des Todes Zahn den Mens-
schen Körper frist.

Und dieses ist also die erste Pyramide

D

Da

Da nebst dem grünen Zweig die Kof und
Eilge blüht.

Die andre folget nun mit diesem Unterschiede
Daß man auf selbiger sonst nichts als
Thiere sieht.

Und erstlich fället uns der Kranich ins Gesichts
re /

Der einen Kieselstein in seinen Klauen
hält /

Inmassen selbiger nach Senecæ berichte
Ein Bild der Obrigkeit vor unsre Augen
stellt.

Denn wie derselbige vor seine Heerde wachet /
Daß sie der Adeler nicht überfallen kan;
So hat der Seelige kein Auge zu gemachet /
Wenn sich in dieser Stadt Gefahr hero
vor gethan.

Zwar durch das andre Bild wird unser Leid ver-
stärket /

Alldo ein Pelican in seinem Blute
schwimmt /

Dadurch des Künstlers Hand den Trauerfall
bemerket /

Der uns den Seeligsten aus unsern Ar-
men nimmt.

Denn wie ein Pelican das theure Leben läffet /
Und seiner schönen Brut sein Blut zu ei-
gen gibt ;

So hat er unsrer Stadt das Leben eingeflö-
set /

Und

Und seine Bürgerschaft bis in den Tod
geliebt.

Wiewohl ich sehe auch dabei den Phoenix ste-
hen/

Den ein beglückter Tod zum neuen Leben
führt /

Und wird wol zweiffels ohn hiemit darauff ge-
sehen /

Das unser Seeligster auch auferstehen
wird.

Denn ob auch dieses schon ein blosses Hirns
Gedichte/

In dem wohl nicht einmahl ein Phoenix
in der Welt/

So wird doch unser Leib im Tode nicht zu nich-
te /

Ober schon durch den Todt in Asch und
Staub zerfällt.

Wohlan so stehen dann die beiden Sonnen
Säulen/

Die nach Aegyptens Art mit Silbern
ausgeziert.

Die dritte folget nun mit ihren dreien Theilen/
Und ist von Grunde aus mit Steinen aus-
geführt.

Da finden wir zu erst die Alabaster Stücken/
Aus dem Aegypten Land die Pyramis-
den baut/

Die uns mit ihrer Pracht so viel ins Herze
drücken /

Daß Gott dem Seeligsten viel Gutes
 anvertraut/
 Denn wie der schöne Stein viel glanz in sich ge-
 sogen /
 In dem man hie und da ein Tröpffgen
 Gold erblickt.
 So hat der Seeligste die Unschuld angezogen
 Und sie mit Glaubens- Gold in Christi
 Blut durchstieckt.
 Hiebey hat ein Crystall die Stelle eingenom-
 men /
 Indessen Wesen man viel grosse Rixen
 zählt /
 Dadurch wir allerseits die Nachricht überkomo-
 men/
 Daß aller Erden Glanz mit Eitelkeit ver-
 mählt.
 Und freilich wenn der Stein im höchsten Glanz
 ze stehet/
 So folget ihm der Tod schon auf dem
 Fusse nach/
 Wie unser Seeligster in die Verwefung ges-
 het /
 Da ihm sein hohes Amt den größten Glanz
 versprach/
 Jedemnoch stehet auch der Sternen- Stein dar-
 neben /
 Den GOTT und die Natur mit Silber
 ausgeschmückt /
 Der zielet sonderlich auff das vergnügte Le-
 ben/

Damit

Damit der grosse Gott die Seeligen be-
glückt/
Und wie in diesem Stein viel weiße Sterne
glänzen/
Dadurch sein erster Schein gar sehr er-
höhet wird/
So soll ein Sternen-Glanz den Seeligsten
bekränzen/
Wenn er durch Gottes Hand in Hirtick
eingeführt.

Auf den Tod eines Medi- ci.

I.

Wann sich mit Schweiß und Fleiß aus
duncklen Hölen
Durchs FeuersMacht des Künsto-
lers Hand
Der Alchimien güldnes Pfand
Will vor den Tod als Arznei erwählen/
Wenn Paracellus hier will ewig seyn/
So reißt der Tod offte Kunst und Ofen
ein/

Und da er nicht des Sterbens sich versehen/
Muß seine Kunst dort auf der Bahre stehen.

II.

Machaons Wig muß an ihm selbst verderben.
Dz der